

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau. Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage illustriertes Sonntagsblatt. Aufschrift für Drahtnachrichten Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Während des Krieges müßen die Freitagslagen weglassen.

Hachenburg, Montag den 7. Oktober 1918.

Anzeigenpreis (schonbar im voraus) die sechsgepaltene Zeile über deren Raum 20 Bsp., die Reklamezeile 60 Bsp.

11 Jahrg.

235

Preis pro Exemplar: 20 Pf. (einschl. d. Post) 25 Pf. (einschl. d. Post) 30 Pf. (einschl. d. Post) 35 Pf. (einschl. d. Post) 40 Pf. (einschl. d. Post) 45 Pf. (einschl. d. Post) 50 Pf. (einschl. d. Post) 55 Pf. (einschl. d. Post) 60 Pf. (einschl. d. Post) 65 Pf. (einschl. d. Post) 70 Pf. (einschl. d. Post) 75 Pf. (einschl. d. Post) 80 Pf. (einschl. d. Post) 85 Pf. (einschl. d. Post) 90 Pf. (einschl. d. Post) 95 Pf. (einschl. d. Post) 100 Pf. (einschl. d. Post)

Der leitende Gedanke

In unserer Volkfamilie muß das Zusammengehörigkeitsbewußtsein bleiben. Nie hätte Kapitän Neger mit seinem Schiff „Wolf“ 17. Jahre so hohe Aufgaben vollbracht ohne festes Zusammenhalten von Führer und Matrosen. Wie wir in einem Reich leben, so sollte unser Streben sein, wirklich ein Reich zu bilden, zum Beweise der Einnigkeit in Tat und Gesinnung.



Friedensschrift des Reichskanzlers

Seine Reichstagsrede des Prinzen Max von Baden C.B.-Berlin, 5. Oktober.

Die Sitzung des Reichstages vom heutigen Tage wird denkbar in der Geschichte des Deutschen Reiches Anhänger und Gegner des neuen Kurses sind einig. Nur in seiner allergrößten Zeit hat der Reichstag solchen Besuch aufzuweisen und nur in der Geschichte sind Reden gehalten worden von so großer Bedeutung wie die des Prinzen Max von Baden, mit der er sein Regierungsprogramm entwickelte. Während der neue Kanzler seine weltgeschichtliche Verlaß, während er wiederholt betonte, daß er nur eine, weil er sich auf die breite Masse des Volkes stütze, stand hinter ihm die Abg. Groeber, Scheide- und Erzberger, die neuen Staatssekretäre, die Vertreter der neuen Zeit, deren Eintritt die Rede des Reichskanzlers nur ankündigte, sondern gewissermaßen vor Welt sichtbar machte. Alle Anwesenden standen im der Worte des Prinzen, die in ihrer schlichten Klarheit, in ihrer herzergreifenden Wärme, in ihrer Kraft und ihrer wuchtigen Vaterlandsliebe in deutschen Gauen ein Echo finden werden; aus ihnen das Leid eines Volkes, das vier Jahre einer Welt Feinde erfolgreich und siegreich Widerstand geleistet hat, das aber, wenn möglich, weiteres Blutvergießen vermeiden will, aus ihnen auch die trostige Energie der Nation, die, wenn die Friedenshand abermals zurück- werden sollte, entschlossen ist, den Kampf um Ehre und Freiheit mit verdoppelter Kraft zu führen. Der Rede des Reichskanzlers ging eine kurze Ansprache des Reichstagspräsidenten Fehrenbach voraus, dem Ernst der Lage, insbesondere der militärischen Lage, Rechnung trug und Gruß und Dank dem Heere aus- sprach, das bisher allen feindlichen Angriffen standgehalten. Ebenso dankte der Reichstagspräsident dem scheidenden Reichskanzler und begrüßte den neuen Kanzler, dessen einen guten Klang in der ganzen Welt habe und freiheitliche Denkungsart und humaner Sinn das Volk mit Vertrauen in sein künftiges Wirken er-

Sitzungsbericht.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Paner, Dr. Solf, v. Roedern, v. Stein, v. Bredberg, v. Eisenhardt-Rothe, v. Weisberg, Müllin, v. Schöndemann, Groeber, Erzberger, Bauer, Drews, v. vom Stein, Schiffer, Dergl, Hauenstein und zahlreiche weitere aller Bundesstaaten. Die Tribünen sind über- das Haus ist gut besetzt. In der Hofloge wohnt Prinz Wilhelm den Verhandlungen bei. Reichstagspräsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung mit folgender Rede: Seitdem wir am 13. Juli voneinander geschieden haben sich Ereignisse zugetragen, die uns Sorge bereiten. Die Bestimmung ist nach einer stürmischen Offensive in die Höhe und eine langsame Rückwärtsbewegung über- gehen. Seit Wochen stürmen immer neue Scharen unserer und ihrer zahlreichen Hilfsvölker gegen den von unseren Truppen gebildeten Wall. Wir sind der festen Zu- versicht, daß, wie es den feindlichen Angriffen bisher nicht ge- lungen ist, diese Schutzwehr zu durchbrechen, dies auch in der Zukunft nicht der Fall sein wird dank dem Heldennutze der aus allen Gauen unseres Vaterlandes, die das Be- wußtsein trägt, dort auf fremdem Boden Dorn und Heimat zu säen. Den tapferen Krieger gilt unser Gruß und unser Dank unseres Vaterlandes. (Leb. Beifall.) Die Offiziere haben die Heere unserer verbündeten Bulgaren durch schwere Niederlagen erlitten. Bulgarien ist aus der Fülle der Verbände ausgeschieden und hat mit seinen Gegnern Waffenstillstand geschlossen. Im Innern hat Graf Czernin die erbetene Entlassung aus dem Amte des Reichskanzlers erhalten, nachdem er daselbst nicht ganz ein Jahr tätig gewesen. Übergangszeiten tragen in ihrem Schoße die Schwierigkeiten; sie sind auch dem Grafen Hertling schwer gefallen. Da er sie nicht mehr meistern konnte, hat er, aber hoch soll es seiner politischen Weisheit und Vaterländischen Sinn anzurechnen werden, daß er die Verantwortung nicht auf sich nehmen konnte, an die Stelle der neuen Regierung, an ihrer Spitze als Kanzler Seine Majestät Prinz Max von Baden. Sie werden es mir nicht

verdenken, wenn ich, der Mann aus dem badischen Volk auf dem Präsidentenstuhl, dem Syrak des badischen Fürstenhauses am Reichskanzler die warmsten heimlichen Gefühle der Genugung und Freude ausspreche. In Baden hat der Onkel unseres jetzigen Kanzlers das Wort gesprochen, das es keinen Gegensatz gebe zwischen Fürsten- und Volkrecht; in anderen deutschen Ländern ist der gleiche Gedanke in die Worte gefaßt worden, daß der Oberste im Staate sein erster Diener sei. Von der neuen Reichsleitung erhoffen wir zuversichtlich, daß sie in steter inniger Fühlungnahme mit dem Volke und nur auf das Wohl des Volkes bedacht, ihres hohen und schwierigen Amtes walten möge. (Leb. Beifall.)

Eine neue Zeit

Es ist im politischen Leben des deutschen Volkes angebrochen. Es ist selbstverständlich, daß manche Kreise im Hinblick auf die Gräueltaten der Vergangenheit diesem Neuen kritisch, zweifelnd, ja sogar ablehnend gegenüberstehen. Wir erhoffen von den Leistungen der neuen Zeit eine verhoffende und klare Wirkung. Ihre Geburtsstätte ist heiligster Boden: das Schlachtfeld und der Schützengraben, die heimliche Arbeits- stätte, wo jeder deutsche Mann ohne Unterschied alles, Gut und Blut, drängt für des Vaterlandes Rettung. Der Name des neuen Kanzlers hat einen guten Klang in der ganzen Welt. Das wird seinen auf den Frieden und die Veröhnung der Völker gerichteten Bestrebungen fördernd sein. Möge Gottes Segen auf der Arbeit der neuen Regierung und des Reichstages ruhen.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Entgegennahme von Mitteilungen des Herrn Reichskanzlers.

Präsident Fehrenbach erteilt dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Gemäß dem kaiserlichen Erlaß vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland aufs Höchste verdienten Grafen von Hertling bin ich von Seiner Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich dem Reichstage ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundzüge darlege, nach denen ich mein verantwortungs- volles Amt zu führen gedenke.

Diese Grundzüge sind, bevor ich mich zu der Übernahme der Kanzlergeschäfte entschlossen, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten mithin nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das des weit überwiegenen Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsch zusammengefaßt hat.

Nur die Tatsache, daß ich die Überzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren und ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen.

Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende

Vertrauensmänner der Arbeiterschaft

zu den höchsten Ämtern im Reiche gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Masse des Volkes getragen ist, ohne dessen Überzeugungsstreue Gefolgschaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre.

Das Programm der Mehrheitsparteien, auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Vaysses vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung zu der Entschließung des Reichstages vom 19. Juli desselben Jahres. Es bekennt ferner die Bereitwilligkeit, sich einem allgemeinen Bunde der Völker auf Grund der Gleichberechtigung aller, also der Starken und Schwachen, anzuschließen. Die Lösung der viel umstrittenen belgischen Frage steht es in der völligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfanges.

Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden.

Die bisher geschlossenen Friedensverträge

will das Programm zu keinem Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt im besonderen an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen alsbald auf breiter Grundlage Volksvertretungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzungen wollen wir ohne Verzug durch die Einführung von Zivilverwaltungen fördern. Ihre Verfassung und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern sollen jene Gebiete selbständig regeln.

In der inneren Politik

habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klare und feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren, ich war der Überzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch die bloß scheinbare Parteilichkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich hielt für fast noch wichtiger die Einheitslichkeit der Gesinnung. Von diesem Gesichtspunkte bin ich ausgegangen auch bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Parlament angehören.

Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkt des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, daß sie sich zu diesem Standpunkt auch öffentlich bekannt haben in einem Zeitpunkt, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen.

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages gebildet worden ist, nicht etwas Vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag und die nicht aus ihm führende Männer entnimmt.

Der Krieg hat uns über das alte, vielfach zerriffene Parteileben hinausgeführt, das es so sehr erwürte, einen einheitlichen, entschlossenen, politischen Willen zur Durchführung zu bringen. Mehrheitsbildung heißt politische Willensbildung, und ein unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum ersten Male große Parteien sich zu einem festen, einheitlichen Programm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, das Schicksal des Volkes von sich aus mitzubestimmen. Dieser Gedanke wird niemals erlöschen.

Diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden.

Dabei vertraue ich, daß, solange Deutschlands Geschick von Gefahren umrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volkskreise und deren Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, was ihm heute gebührt. (Beifall.)

Diese Entwicklung macht eine Änderung unserer verfassungsmäßigen Vorschriften im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung eintreten, ihren Sitz im Reichstage behalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrate zugegangen und wird Ihrer Beschlußfassung unverzüglich unterbreitet werden.

Meine Herren! Bleiben wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen und die ich im Dezember vorigen Jahres in Karlsruhe in die Worte fassen durfte: Wohl gibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche. (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden deutschen Bundesstaat, Preußen, vollziehen und die Vorherrschaft des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht versprechen, schnell und reslos erfüllt werden.

Die preussische Wahlrechtsfrage ist bei der über- ragenen Stellung Preußens eine deutsche Frage und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückbleiben, dem preussischen Beispiele entschlossen folgen werden. (Beifall.) Dabei halte ich unerschütterlich fest an den föderativen Grundlagen des Reiches als eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbstständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch die Vollbringen vollen Anspruch hat. Die Selbstständigkeit und Vielgestaltigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge treue Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Landesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die un- beschreibliche Kraft, die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind. Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hin- durchgezogen über die

Handhabung des Belagerungszustandes.

Sie haben trennend und verbitternd gewirkt und die fruchtbare Mitarbeit an den schweren Aufgaben der Kriegszeit gehemmt. Bis auf weiteres können, wie das Beispiel aller kriegsführenden Staaten lehrt, die außerordentlichen Machtbefugnisse nicht zurückgezogen werden, die der Belagerungszustand verleiht. Aber es muß ein engeres Verhältnis zwischen dem Militär und den Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, als besonders auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswezens, die Gesichtspunkte der zivilen Verwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und daß die Entscheidung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. (Beifall.) Zu diesem Zwecke wird ein Befehl des Kaisers an die Militär- behörden ergehen und die kaiserliche Verordnung vom 4. Dezember 1916 unverzüglich entsprechend ausgebaut werden. Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt

eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte.

Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vor- gezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für die Frage über Krieg und Frieden. Die Stohkraft, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden hat, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einheitlicher und fester, unerschütterlicher Volkswille steht; nur wenn die Feinde fühlen, das deutsche Volk stehe geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staats- männern, nur dann können Worte zu Taten werden.

Die deutsche Regierung wird bei den Friedens- verhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vor- schriften über

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung

ausgenommen werden, welche die vertragsschließenden Regie- rungen verpflichten, in ihren Ländern binnen einer gemessenen Frist ein Mindestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit, sowie zur Verorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei der Vorbereitung auf den sachkundigen Rat der Arbeiterverbände sowohl wie der Unternehmer.

Solange noch deutsche Volksgenossen in Gefangenschaft sind, werde ich mich um die warme Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. Auch der in unserer Gefangen- schaft lebenden Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürsorgend annehmen.

weine Herren, ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich nur die Grundsätze dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsgrundsätzen aushält. Von unmittelbarer Wichtigkeit sind

die Forderungen,

die die neue Reichsleitung in der kurzen Zeitspanne ihres bisherigen Daseins praktisch aus der Lage, die sie vorfand, und aus der Ruhanwendung ihrer politischen Grundsätze auf diese Lage gezogen hat.

Mehr als vier Jahre des blutigsten Ringens gegen eine Welt von zahlenmäßig überlegenen Feinden liegen hinter uns: Jahre voll schwerer Kämpfe und schmerzlicher Opfer. Ein jeder von uns trägt seine Narben, nur allzu viele sogar noch offene Wunden — sei es im verborgenen Grunde der Seele oder an seinem opferbereit für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfelde preisgegebenen Körper. Trotzdem aber sind wir starken Herzens und voll von zusehendem Glauben an unsere Kraft entschlossen, für unsere Ehre und Freiheit und für das Glück unserer Nachkommen auch noch schwerere Opfer zu bringen, wenn das unabänderlich ist. (Lebhafte Beifälle.) Mit tiefer heißer Dankbarkeit gedenken wir unserer tapferen Truppen, die unter glänzender Führung während des ganzen Krieges fast übermenschliches geleistet haben und deren bisherige Taten sicher verhängen, daß unser aller Schicksal auch ferner in guten zu verhängen Händen verbleiben liegt.

Im Westen tobt seit Monaten eine einzige, furchtbare, menschenmordende Schlacht. Dank dem unvergleichlichen Heldentum unserer Armee, das als unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist die Front ungebrochen. Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuversicht in die Zukunft sehen.

Gerade weil wir von dieser Gesinnung und Überzeugung befeelt sind, ist es aber auch unsere Pflicht, Gewißheit darüber herbeizuführen, daß das opfervolle blutige Ringen nicht einen einzigen Tag bis über den Zeitpunkt hinaus geführt wird, wo uns ein Abschluß des Krieges möglichst erscheint, der unsere Ehre nicht berührt. Ich habe deshalb auch nicht erst bis zum heutigen Tage gewartet, ehe ich handelnd zur Förderung des Friedensgedankens eingriff.

Gestützt auf das Einverständnis aller dazu berufenen Stellen im Reich und auf die Zustimmung der gemeinsam mit uns handelnden Bundesgenossen, habe ich in der Nacht zum 5. Oktober durch die Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note

gerichtet, in der ich ihn bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegsführenden Staaten in Verbindung zu treten.

Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner New Yorker Rede vom 27. September, ein

Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt hat, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können.

Was ich will, ist ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit, und ich glaube daran, daß ein solcher Friede zugleich auch der feste Schutzwall für die künftige Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichtgeboten sehe ich deshalb mit Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschiede. Das Entscheidende liegt für mich ausschließlich darin, daß diese Gebote von allen Beteiligten mit derselben Ehrlichkeit als bindend anerkannt und geachtet werden, wie das von mir und den anderen Mitgliedern unserer neuen Regierung gilt.

So sehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein gutes Gewissen als Mensch und als Diener unseres Volkes verleiht, und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem gut zu treuen, jeder Umgebung fähigen Volk und seiner ruhmvollen Wehrmacht begründet, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die, als leitender Staatsmann des Reiches unternommen habe. Wie dieses Ergebnis auch ausfallen möge:

Ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und eins finden wird — sowohl zu einem redlichen Frieden, der jede eigenständige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zu dem Endkampf auf Leben und Tod, zu dem unser Volk ohne eigenes Verschulden gezwungen wäre, wenn die Antwort der mit und im Kriege stehenden Mächte

aus unser Angebot von dem Willen, und zu vernichten, zurück zu werden sollte.

Ich habe mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ergebnis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Lande vorhanden sind, und ich weiß, daß die anwiderlegliche Überzeugung um gar nicht weiter als um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln würde. (Beifälle.)

Ich hoffe aber um der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen. Dann wäre die Tür zu einem baldigen ehrenvollen Frieden des Rechts und der Veröhnung sowohl für uns wie für unsere Gegner geöffnet. (Lebhafte Beifälle des ganzen Hauses.)

Nach dem Kanzler nahm Präsident Friedrich die Wort zu kurzen Ausführungen, die in den Sälen gwiellen:

Im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages, dessen große Mehrheit mit diesem bedeutungsvollen Schritt der Regierung einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und aus zu eigen machen. (Lebhafte Bravo.)

Der Präsident hat dann um die Ermächtigung, die nächste Sitzung des Reichstages einzuberufen, sobald die Verhältnisse es erfordern.

Abg. Haase (L. Soz.) widerspricht dem Antrage auf Vertagung, erklärte aber das Einverständnis seiner Fraktion mit dem Friedensschritt der Regierung.

Auch der Abg. Seyda (Pol.) widerspricht der Vertagung. Nachdem noch Abg. Ober (Soz.) der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, das gesamte Volk werde alles tun, was den Frieden fördert, wurde der Vorschlag des Präsidenten mit allen Stimmen gegen die der Unabhängigen Sozialisten und Voten angenommen.

Die Friedensangebote an Wilson.

Sofortiger Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

Berlin, 8. Oktober.

Die durch Vermittlung der Schweizer Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte Note hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegsführenden Staaten von diesem Ersuchen in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich der Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung, den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen.“

Max Prinz von Baden, Reichskanzler.

Die Note Österreich-Ungarns.

Wien, 5. Oktober.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Stockholm ist gestern vom Minister des Äußeren telegraphisch beauftragt worden, die königlich schwedische Regierung zu ersuchen, am 4. Oktober die folgende Depesche an den Präsidenten Wilson gelangen zu lassen:

„Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg stets nur als Verteidigungskampf geführt und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bezeugt hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu gelangen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Antrage heran, mit ihm und seinen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und im unmittelbaren Anschluß hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welche die 14 Punkte der Botschaft des Herrn Präsidenten Wilson an den Kongress vom 8. Januar und die vier in der Rede des Herrn Präsi-

denten Wilson vom 12. Februar 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführungen des Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Bedacht genommen wird.“

Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 5. Oktober.

S. M. der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an Heer und deutsche Marine gerichtet:

„An das deutsche Heer und die deutsche Marine!“

Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen unsere Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach unter Ruhe, müßt ihr ausbarren und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Ehre der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuttpflicht und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft unser Vaterland.

Hart ist der Stand unserer Flotte, um sich den ersten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armeen in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Vaterlandes dank. Mitten in diesem schweren Ringen fällt der Zusammenbruch der macedonischen Front. Unsere Front ist ungebrochen und wird weiter bleiben.

Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Die Schulden der Feinde werden wir den Helden, die ihr Leben für unser Vaterland gelassen haben, das Schulden auf unsere Kinder. Ob die Waffen ruhen, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen, wir müssen die bisher alle Kraft daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Die Stunde ist ernst, wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.“

Wilhelm II.

Wilson's fünf Punkte.

Aus der Rede des Präsidenten über Weltfrieden.

Berlin, 5. Oktober.

Präsident Wilson hielt bekanntlich am 27. September eine Rede zur Werbung für die amerikanische sogenannte Friedenssanleihe. In dieser Rede verbreitete er sich ausführlich über seine Ansichten zur Möglichkeit eines Weltfriedens. Der damals nach Deutschland gekommenen Rede liegt an manchen Bestimmungen. Erst jetzt ist es möglich geworden, eine ausführliche Übersetzung der Rede zu erhalten, die allerdings noch an einigen Unklarheiten leidet, im wesentlichen aber ein deutliches Bild über das gibt, was der Präsident eigentlich sagte. Ich sprach zunächst über die Anleihe und führte dann u. a. m.

Wenn unsere Hoffnungen und Erwartungen an manchem Punkt sind, dann denken wir bestimmter als vorher an die Folgen, die vom Kriege abhängen und an das Ziel, das wir wirklich werden muß. Denn der Krieg hat bestimmte Ziele, die wir nicht festsetzen und die wir nicht ändern können. Wir sind kein Staatsmann und keine Repräsentation hat sie geschaffen, wir sind kein Staatsmann und keine Repräsentation kann sie etwas ändern. Sie haben sich aus der Natur und aus den näheren Umständen des Krieges von selbst ergeben. Es ist ein einziger, was Staatsmänner oder Repräsentationen tun können, ist, sie auszuführen oder ihnen untreu zu werden. Sie sind zu dem Beginn des Krieges vielleicht nicht klar, aber jetzt sind sie klar. Der Krieg hat über vier Jahre gedauert und die Welt wurde hineingezogen. Der gemeinsame Wille der Menschheit wurde an Stelle des Einzelwillens gesetzt. Die Ziele einzelner Staaten und einzelner Männer haben vielleicht den Konflikt begonnen, aber wenn sie noch ihre Geaner können ihm nach ihrem Belieben

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

61)

Nachdruck verboten

„Wenn Herr Longford zu Ihnen Vertrauen hegt, sollen Sie mir als Bester willkommen sein. Zunächst werden wir also die Befestigungen machen müssen. Das tun am zweckmäßigsten Sie.“

„Gnädiges Fräulein können ganz über mich verfügen. Aber wird es nicht vernünftiger sein, gnädiges Fräulein verachten selbst, die Vermögensstücke und sonstigen Gegenstände zu beschaffen. Ich möchte nicht die Verantwortung tragen, wenn die von mir angeschafften Stücke nicht passen.“

„Ich bin zu aufgeregt und muß überdies noch einen langen, erklärenden Brief an meinen Schwager schreiben. Sie als Mann und Unbeteiligter sind viel klüger und ruhiger als ich. Verlangen Sie nur Größe 44. Es wird passen! Hier ist meine Börse. Bitte, nicht zu sparen. Ich werde in absehbarer Zeit, wenn alles glückt, kein englisches Geld mehr brauchen.“

„Altkerley verbeugte sich.“

„Ich werde längstens in einer Stunde zurück sein.“

Dann können wir alles in Ruhe besprechen. Ich bin ja froh, daß ich Sie habe. Sie ahnen nicht, was heute alles auf mich eingeströmt ist. Mein Kopf ist wie ein Hämmerwerk.“

„Seien Sie kaltblütig und verraten Sie nichts, gnädiges Fräulein! Bedenken Sie, es könnte sein Tod sein! Ich muß eilen. Die Läden werden sonst vorzeitig geschlossen.“

Als Altkerley mit seinen vielerlei Paketen vor dem Palast vorfuhr, schlug gerade eine nahe Turmuhr acht.

Der alte Graulof verberg mit Mühe sein Erschaunen, den süßen Gast abermals zu sehen.

In der großen Diele sah Marianne am Ramin und schrie. Sie sprang auf, als Altkerley kam.

„Sie sind pünktlich! Haben Sie alles?“

„Alles, gnädiges Fräulein! Darf ich mich jetzt empfehlen?“

„Ihm war zum Sterben übel.“

„Um Gotteswillen, Sie müssen bei mir bleiben. Ich... ich bin so aufgeregt. Ich begehre sicher irgend eine Dummheit.“

„Aber, gnädiges Fräulein sind doch sonst die Ruhe und die Überlegene selbst!“

Er konnte sich kaum aufrecht halten vor Müdigkeit.

„Nein! Nein! Ich bin ganz aufgelöst. Ich bin nicht mehr ich selbst. Ich bin... ich weiß selbst nicht, ich bin umgewandelt. Sie müssen bei mir bleiben und mich beruhigen, bester Mister Altkerley!“

Mit einer Härte und Entschlossenheit, die ihm niemand zugetraut hätte, lehnte er ab: „Das ist ganz unmöglich!“

„Ach, Sie haben eine Verabredung? Die müssen Sie ablagen... unbedingt!“

„Ich habe keine Verabredung, sondern bloß — Hunger. Ich bin gewohnt, um sechs Uhr mein Dinner einzunehmen, und jetzt ist's reichlich zwei Stunden später. Ich werde irgendwo weilen und dann zurückkommen.“

Marianne mußte lächeln.

„Aber warum haben Sie das nicht gleich eingestanden? Sie sollen sofort im Speisezimmer noch etwas aufgeschicht bekommen.“

Sie erteilte die nötige Anordnungen. Dann ließ sie die Pakete auf ihr Zimmer schaffen.

„Ich werde alles anproben, während Sie schnell essen.“

Altkerley stärkte sich. Er kam sich vor wie der Löwe im Tiergarten am Abend des allwöchentlichen Fasttages.

Wieder stürzte Marianne ins Zimmer.

„Nicht alles großartig?“ warf sie nervös hin. „Aber Sie wollen ein Mann sein und können nicht einmal zwei Stunden Hunger leiden? Was müssen die armen Soldaten an der Front ertragen, die oft ganze Tage nichts zu beißen haben?“

„Aber, bitte sehr.“ Er eilte in die Zelle.

„Es ist gut!“ hatte sie gesagt.

Bei Gott, die Freude hätte er ihm früher machen sollen. Aber was war denn das? Das Amt meldete ja nicht.

Er versuchte von neuem den Anruf und erzielte gleichen Mißerfolg.

Da dämmerte ihm eine Erkenntnis auf. Wegen Luftangriff hatte man den Fernsprecherlehr eingestellt und — ja, was nun?

An dieser seiner Vergeßlichkeit konnte das ganze Leben scheitern. Unter Umständen hatte er den Tod in seinen Ohren auf dem Gewissen. Ratter Schwachsinn auf seiner Stirn... Nur das nicht! Nur das nicht!

Fortsetzung folgt

Der Krieg ist ein Völkerring geworden. Wir
keinen Ausgang hinnehmen, der eine un-
de Beilegung wäre.
Ergebnis des Krieges darf nicht durch eine Ver-
oder ein Kompromiß geordnet werden, sondern
und ist für allemal mit voller unweidlicher An-
des Grundes, daß die Interessen der Schwächsten
willig sind, wie die Interessen der Stärksten. Das ist
wir meinen, wenn wir von einem dauerhaften
sprechen. Wir sind alle darüber einig, daß kein Friede
andere Art von Heilschen oder durch einen Ver-
mit den Mittelmächten erlangt werden kann, weil
mit ihnen verhandelt haben und sie mit anderen
und Teilnehmern an diesem Kriege haben ver-
leben, in Brest-Litowsk und in Bukarest. Soweit ich
die Bildung des Völkerbundes und eine klare
seiner Gegenstände ein Teil und in gewissem
der wesentlichste Teil des Friedensvertrages selbst sein.
formulierte seine fünf Punkte, deren Erfüllung er
wendig zur Herbeiführung des Völkerfriedens hält.

Erstens. Die unparteiische Gerechtigkeit darf keine
Scheidung zwischen denen einschließen, gegen die
gerecht zu sein wünscht und denen, gegen die wir
gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit
sein, die keine Begünstigten kennt und keine
verschiedenen Maßstäbe, sondern gleiche Rechte für
verschiedenen in Betracht kommenden Völker.

Zweitens. Kein besonderes oder abge-
renntes Interesse irgendeiner einzelner
ation oder einer Gruppe von Nationen, das mit dem
schismatischen Interesse aller unverträglich ist, kann zu
ndlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht
werden.

Drittens. Es kann in der allgemeinen gemein-
amen Familie des Völkerbundes keine Verbände,
ndnisse oder besondere Abmachungen und
bindungen geben.

Viertens. Es kann, und das geht nicht mehr ins
neine, keine besonderen wirtschaftlichen Kom-
nationen innerhalb des Bundes geben, keine An-
bung irgendeiner Form wirtschaftlichen Boykotts
der Ausschließung, abgesehen von der im Völkerbund
als Strafmaßregel verhängten Ausschließung vor
Weltmärkten, die als Mittel der Disziplin und der
ontrolle dient.

Fünftens. Alle internationalen Abmachungen und
verträge jeder Art müssen der ganzen übrigen Welt
kanntgegeben werden. Die Sonderbündnisse und
wirtschaftlichen Privilegien und Feindschaften sind
der modernen Welt eine ergiebige Quelle von Plänen
der Leidenschaft geworden, die zum Kriege führten.
wäre ein unaufrichtiger und unsicherer Friede, der
nicht durch bestimmte Formeln ausschloße.

Der Präsident fuhr fort: Das Vertrauen, mit dem ich
diese Dinge für unser Volk zu sprechen wage, entspringt
allein den Überlieferungen und den wohlbekannten
schönen internationalen Vorgehens, zu denen wir uns
bekannt und die wir immer befolgt haben. In dem
Sinne, in dem ich sage, daß die Vereinigten
staaten in keine besonderen Abmachungen und
einbarungen mit einzelnen Nationen eintreten,
ich auch sagen, daß die Vereinigten Staaten
sind ihren vollen Anteil an der Verantwortlich-
für die Aufrechterhaltung der gemeinsamen Ab-
und Verständigungen zu übernehmen, auf dem
bede fortan beruhen muß. Es ist eine Eigentümlichkeit
des großen Krieges, daß, während die Staatsmänner nach
tionen ihrer Ziele suchen und manchmal ihren Stand-
zu verändern scheinen, die Massen, von denen man an-
nimmt, daß sie von den Staatsmännern geführt und geleitet
sind, immer klarer und fester darüber werden, wofür sie
sind. Die nationalen Ziele sind mehr und mehr in den
Grund getreten. Das gemeinsame Ziel einer erleuchteten
heit hat ihre Stelle eingenommen. Das Urteil schlichter
er ist immer einfacher, ehrlicher und einheitlicher ge-
worden als das Urteil selbständiger Geschäftsleute, die immer
unter dem Einfluß stehen, daß sie ein Spiel der Macht
wobei einfluß erlangen.

Die Umbildung der Regierung.

Die Staatssekretäre ohne Vorteseuille.

Berlin, 5. Oktober.
Die Reichstagsabgeordneten Gröber, Scheidemann
Krisberg sind zu Staatssekretären ohne Vorteseuille
worden. Auch die angekündigte Ernennung des
Reichstagsabgeordneten Bauer zum Staatssekretär des
zu errichtenden Reichs-Arbeitsamtes ist heute
am Laufe des gestrigen Tages ist nunmehr auch
Ankündigungsgesuch des Staatssekretärs des Auswärtigen
Admirals v. Sinske vom Kaiser genehmigt und
Bestimmung des Auswärtigen Amtes Herrn Dr. Solf,
bisherigen Staatssekretär des Reichskolonialamtes,
annahm worden.

Wie verlautet, wird Dr. Solf sich auch in seiner neuen
ung während der Dauer des Krieges von seinem
rigen Respost nicht trennen, dessen Geschäfte von dem
Staatssekretär Dr. Gleim geführt werden sollen.
verlautet, wird nunmehr Herr v. Berg aus seinem
scheiden. Nachdem eine Zeilung der Staatssekretäre
unde als sein Nachfolger genannt war, wurde nun
als Ersatz für ihn von einem bekannten gräflichen
led der Diplomatie gesprochen, der bereits früher
im Gefolge des Kaisers gestanden hat.

Der neue Staatssekretär des Äußern.

Der Nachfolger des Herrn v. Sinske, Dr. Solf, steht
seit Jahren im Vordergrund des politischen Lebens
Deutschland. Seine Gedanken über den Frieden und
die zukünftige Gestaltung der Beziehungen unter den

Völkern sind aus seiner bekannten Rede in der deutschen
Gesellschaft deutlich erkennbar geworden. Dr. Solf, der
am 5. Oktober 1862 als Sohn eines Berliner Stadt-
verordneten geboren wurde, hat eine bemerkenswerte Lauf-
bahn zurückgelegt. Er ist seit dem Jahre 1896 bereits
im Kolonialdienste tätig und lebte
vom Jahre 1898
in den Kolonien selbst. Nach einem
Universitätsstudium in Berlin, Kiel,
Göttingen und
Göttingen, dem er sich
vom Jahre 1881
bis 1885 gewidmet
hatte, erwarb er
sich im Jahre 1885
den Titel eines
Doktor der Phil.
und widmete sich
dann dem Kon-
sultationsdienst.
Bis zum Jahre 1891
war er beim
Generalkonsulat
in Kollutta tätig.
Er nahm seinen
Abschied, um sich
dem Studium der
Rechtswissenschaft
zu widmen, legte
im Jahre 1892 die
erste und im Jahre
1896 die juristische
Staatsprüfung ab
und trat dann in
die Kolonialabtei-
lung des Auswärtigen
Amtes ein. Im
Jahre 1898 wurde
er dem Gouverne-
ment von Deutsch-
Ostafrika als Be-
zirksrichter zu-
gewiesen und brach-
te von diesem Tage
dreizehn Jahre in
den Kolonien zu.
Im Jahre 1899
wurde er Präsi-
dent des Municipal-
rates von Apia, als
im Jahre 1900 Sa-
moa in deutschen
Besitz überging,
wurde Dr. Solf zum
ersten Gouverneur
ernannt und be-
hielt diese Stellung
elf Jahre lang. Nach
dem Ausscheiden
Vindequists aus
dem Kolonialamt
übernahm Dr. Solf
am 3. November
interimistisch die
Geschäftsführung
des Reichskolonial-
amtes, am kurz
darauf zum Staats-
sekretär ernannt zu
werden. Während
des Krieges hat er
mehrfach seine An-
sicht über unsere
Kolonien dahin aus-
gesprochen, daß
unsere Kolonien zu
einem sicheren
Besitz gestaltet
werden müssen,
und daß von einem
Verlust der Kolonien
unter keinen
Umständen die Rede
sein dürfe.



Staatssekretär Dr. Solf

Begründung des Reichsarbeitsamtes.
Im Reichsgeheblatt wird ein kaiserlicher Erlaß ver-
öffentlicht, der die Errichtung des in den letzten Tagen
mehrfach erwähnten Reichsarbeitsamtes mit folgenden
Worten ankündigt:
Auf Ihren Vortrag bestimme ich, daß die sozial-
politischen Angelegenheiten des Reichs, die bisher zum
Geschäftskreis des Reichswirtschaftsamtes gehört haben,
fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar
unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen Reichs-
arbeitsamt bearbeitet werden. Die aus diesem Anlaß
erforderliche Verteilung der Geschäfte und Beamten des
Reichswirtschaftsamtes haben Sie vorzunehmen.
Der Erlaß ist aus dem Großen Hauptquartier vom
4. Oktober datiert und an den Reichskanzler Prinz Max
von Baden gerichtet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Beratung der Verfassungsreform in der Kom-
mission des preussischen Herrenhauses wird sicherem Ver-
nehmen nach zunächst nur bis zur Verabschiedung der
Reform des Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus ge-
fördert werden. Die in erster Lesung beschlossenen Alters-
zusatzstimmungen sollen wieder beseitigt, also das allgemeine,
gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ohne Einschränkung
angenommen werden.
Nach der „Post. Stg.“ ist die Note der Sowjetregierung
über die von Rußland beantragte Aufhebung des
Brest-Friedens in der Nacht zum Sonnabend bei den
zuständigen deutschen amtlichen Stellen eingegangen. Eine
Antwort ist natürlich noch nicht erteilt. Angeblich beab-
sichtigt die deutsche Regierung, eine Antwort zu geben, die
die Regelung der Disfragen der kommenden allgemeinen
Konferenz überweist.
Berlin, 6. Oktober. Privattelegramme nach
Bulgarien können bis auf weiteres nicht angenommen
werden.
Berlin, 6. Oktober. Oberjägermeister und Chef des
Sowjagdanites Freiherr von Heinke-Weihen-
rode, Mitglied des Herrenhauses, ist 84jährig hier ge-
storben.
Berlin, 6. Oktober. Die Vorschriften über den Postver-
kehr mit der Ukraine gelten auch für den zur Ukraine ge-
hörenden festländischen Teil des früheren russischen Sou-
veränitäts Territoriums.
Kiew, 4. Oktober. In amtlichen deutschen Kreisen
werden die erneuten Gerüchte über den Abzug der
deutschen Truppen aus der Ukraine als
öllig unbegründet bezeichnet. Die deutschen
Truppen würden unbedingt in der Ukraine bleiben.
Kiew, 4. Oktober. Eine Abordnung des Grund-
besitzerbundes, der Landschaften und des Adels des
Gouvernements Mohilew hat den Getman um die An-
gliederung Weißrußlands an die Ukraine
gebeten.
Berlin, 6. Oktober. Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg ist wieder nach dem Großen Hauptquartier abgereist.
Sofia, 6. Oktober. In der geheimen Sitzung der
Zobranje, die 5 Stunden dauerte, wurde das Abkommen
über den Waffenstillstand mit der Entente einstimmig an-
genommen. Gestern fand die feierliche Thronbesteigung des
Zaren Boris statt. Auch der deutsche und der österreichische
Gesandte wohnten dem Akt bei.
Budapest, 6. Oktober. Erzherzog Ferdinand von Bul-
garien passierte Budapest in einem Hojzug. Er begab sich
nach seinen Gütern in Ebenholz. In Sofia soll Ruhe herr-
schen. Aus der Umgebung des Erzars verlautete, der
Grund der Abdankung sei eine Verletzung des persönlichen
Ehrgefühls des Königs, der den drohenden Bürgerkrieg

vermeiden und trotzdem seiner Bündnispflicht nicht un-
treu werden wollte. Deshalb gab er Kolinow freie Hand,
soda selbst aber die Folgen trage.

Rom, 6. Oktober. Ministerpräsident Orlando gab in
seiner Rede zur Eröffnung der Kammer der Freunde über
den Austritt Bulgariens aus dem Bunde den Ausdruck und
mahnte im übrigen zum Durchhalten, damit der Frieden
erkämpft werde.

New York, 6. Oktober. Seit Dienstag sind hundert
tliche Friedenswerte der New Yorker Börse sprunghaft ge-
stiegen, während Kriegswerte stürzten. Zahlreiche Wetten
wurden abgeschlossen, daß der Frieden bis Weihnachten
fertig sei.

Königsberg i. Pr., 6. Oktober. Der von hier
stammende Fliegerleutnant Fritz Rumeny, der 44 feindliche
Flugzeuge abgeschossen hat, ist tödlich abgestürzt. Rumeny
war vor dem Kriege Dachdecker, wurde als hervorragender
Stampfflieger zum Offizier befördert und erhielt den
Orden Pour le mérite.

Starke feindliche Angriffe gescheitert.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes
gegen Doolde und Noelaele abgewiesen.
Gegen unsere neuen Linien östlich von Armentières
ist der Feind über Bois Grenier, Fourmes-Bingles und
über die Bahn dicht östlich von Lens gefolgt. Vor Cambrai
zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Seezugsgruppe Voehn. Der Engländer setzte heider-
seits von Le Catelet seine starken Angriffe fort. Er nahm
Le Catelet, die Höhen nördlich und östlich der Stadt
wurden gehalten. Der in Bearevoort eindringende Feind
wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von
St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Souehart
und Morcourt an. In Vedding und Morcourt saßen sie
Fuß. Vedding nahmen wir wieder.

An der übrigen Front und südlich von St. Quentin
schleierten die feindlichen Angriffe vor unseren Linien.

Seezugsgruppen Deutscher Kronprinz und Wallwig.

Franzosen und Jäger griffen erneut in Zeitvorhöfen
und in einheitlich geführtem Angriff unsere Stellungen auf
dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames
zwischen Vitette und Aisne an. Ostpreussische und
württembergische Regimenter brachen die Angriffe zum
Schweigen.

An der Aisne und Kanal-Front sehr rege Erkundungs-
tätigkeit. Östlich von Reims haben wir in vorletzter Nacht
unsere vordere Stellung zwischen Brunay und St. Marie
à Py vom Feinde unbemerkt geräumt und rückwärtige
Linien bezogen. Der Feind ist gestört über Brunay-
Dontrie-St. Sulpice gefolgt.

Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir
im Gegenangriff die noch im Besitz des Feindes verbliebenen
Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py wieder.

Nach stärkester Feuerorbereitung griff der Feind
beiderseits der von Somme-Py nach Norden führenden
Straße in freier Front an. Unter schweren Verlusten
für den Feind sind seine Angriffe gescheitert. Branden-
burger und Schleswig-Holsteiner, Garde-Füsilere, pom-
merische, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich
bei Abwehr des Feindes besonders aus. Beiderseits der
Aisne Artilleriekampf ohne Insultierbarkeit.

Inzwischen den Argonnen und der Maas hat der
Amerikaner gestern erfolglos angegriffen.

In den Argonnen und am Ostrand des Waldes schlug
württembergische Landwehr seinen mehrfachen Ansturm ab.
Östlich der Aire ließ er bis in Höhe von Epermont vor
Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde
wieder genommen. Beiderseits von Gesnes wiesen badische,
elsaß-löhringische und westfälische Regimenter jeden An-
sturm vor ihren Stellungen ab.

Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe
die sich beiderseits der Straße Montfaucou-Santheville
gegen das Waldgelände südlich von Lunel richteten. Wo
der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf
ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück.

Das Infanterie-Regiment 458 zeichnete sich hierbei
besonders aus. Auch auf dem äußersten linken Flügel des
Angriffsfeldes haben bayerische Reserve-Regimenter ihre
Stellungen voll behauptet. Der Kräfteeinfluß des Ameri-
kaners bei seinen gestrigen Angriffen an Panzerwagen,
Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark. Seine
blutigen Verluste waren außergewöhnlich hoch.

Bei Abwehr feindlicher Panzerwagen zeichneten sich
besonders aus: In Flandern Leutnant Becker vom Feld-
artillerie-Regiment 16, die 3. Batterie vom sächsischen
Artillerie-Regiment 19 unter Leutnant Postrebeck,
Bizefeldwebel Witt der 2. Batterie vom Fußartillerie-
Bataillon 137, Oberleutnant v. Glas und Leutnant Cramer
der 9. Batterie bayerischen Feldartillerie-Regiments 8.
In der Champagne und an der Maas Leutnant
Riffassen und Stehlin vom 4. Garde-Feldartillerie-Regiment,
Leutnant Schaefer vom Feldartillerie-Regiment 104, Unter-
offizier Radkowski von der Minenwerfer-Kompanie 173,
Leutnant Grote vom Feldartillerie-Regiment 229.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche
Flugzeuge ab.

Leutnant Baumer errang seinen 40. und 41. Luftsiege.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 6. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Im
Sverreggebiet um England versenkten unsere U-Boote
23 000 Brutto-Registertonnen, darunter zwei Tank-
dampfer.

Eine portugiesische Zeitung berichtet: Am 7. September
gegen 12 Uhr nachts erschien etwa zwei Seemeilen süd-
westlich von Leixoes (bei Porto) ein deutsches Unterseeboot,
eröffnete das Feuer auf den Dampfer „Primorosa“, der
sich in der Nähe der südlichen Mole befand, und versenkte
ihn. Einen Tag vorher wurde der bei Ilhavo an der
Küste von Leixoes 1916 gestrandete Dampfer „Desertas“
(früher deutscher Dampfer „Hohfeld“, 3680 Br.-M.-T.), der
so ziemlich wiederhergestellt war, und den man bald
wieder benutzen zu können hoffte, von einem großen
deutschen Unterseeboot beschossen.

Großes Hauptquartier, den 6. Oktober 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Regere Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.
 Heeresgruppe Voehn.

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Crevecoeur und Beurevoir an den Kanal in Linie Vanteux—Le Gatelet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Gatelet und nördlich von St. Quentin fort. Beurevoir und Montbrechain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beurevoir zeichnete sich das Reserve-Infanterie-Regiment 56 unter seinem Kommandeur Major v. Loebbecke besonders aus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 3. 10. begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Suippes haben wir in vorletzter Nacht unsere Stellungen am Brimont und Veru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suippes beiderseits der Straße Reims—Neuchâtel, bei Lavanues—Evone—Pont Faverges und an der Arnes in Gesichtsbührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Vier griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampf unsere Stellungen restlos behauptet. Das Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 und das Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanterie-Division schlug den in 15 Wellen tief gegen die Lini-Höhe anstürmenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Markof mit Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt schwerste Verluste. Teilmangriffe des Gegners am Westrande der Argonnen scheiterten.

Heeresgruppe Gallwitz.
 Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Östlich von Exermont gelang es ihm, bis auf die Waldhöhen etwa 1 km nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbrechenden Angriffe gescheitert. Weiterseits der von Charpentry auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien Essah-Lothringischer und Westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den Fays-Wald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Außerdem wurden von einem feindlichen im Angriffsflug auf die Flak befindlichen Geschwader 5 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Versammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und Hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz.
 Die in Palästina an der Seite unseres treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten

im Verein mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Übermacht weichen und sind in Rückmarsch über Damaskus in nördlicher Richtung.

Der Erste Generalquartiermeister
 Ludendorff.



Die Tat allein
 Beweist der Liebe Kraft.
 Du liebst Dein Land +
 Handle. Bring' ihm Dein Geld!

Russisch-türkische Mißhelligkeiten.

Die Moskauer Regierung hebt den Brest-Vertrag auf.
 Berlin, 5. Oktober.

Die Moskauer Sowjetregierung hat an die türkische Regierung eine längere Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die ottomanische Regierung hat sechs Monate lang unangeseht den Vertrag von Brest-Litowsk trotz aller Proteste der Sowjetregierung verletzt. Und jetzt endlich hat sie ihre Taten gekündigt, indem sie eine der wichtigsten Städte der russischen Republik eingenommen und in eine schreckliche Ruine verwandelt hat. Dadurch hat die ottomanische Regierung gezeigt, daß der Vertrag von Brest-Litowsk, der zwischen der Türkei und Rußland geschlossen wurde, nicht mehr in Kraft ist. Die Regierung der russischen sozialistischen Föderativ-Republik ist gezwungen, festzustellen, daß infolge der Handlungen der ottomanischen Regierung der Vertrag von Brest-Litowsk, der zwischen Rußland und der Türkei friedliche Beziehungen herstellen sollte, null und nichtig ist.

Die Note bezieht sich auf die Brest-Verbindungen zwischen Rußland und der Türkei, denen entgegen die türkische Heeresmacht Karas, Ardahan, Batum und Baku besetzt und die dortige Bevölkerung nicht nur zum Heeresdienst ausgehoben, sondern auch allerlei Grausamkeiten ausgeübt hat. Nach der Note befindet sich also Rußland in Kriegszustand mit der Türkei, eine eigenartige Lage, wenn man bedenkt, daß Deutschland als Bundesgenosse der Türkei möglicherweise Waffenhilfe leisten sollte. Inwiefern dürfte diese Episode nur vorübergehend sein. Wie Rußland sonst über den Frieden von Brest-Litowsk denkt, geht aus einer

Note an Deutschland

hervor, die vom 2. Oktober datiert ist, und dazu nimmt auch in einem Aufsatze der Volkskommissar Radel Bezug, in dem es heißt: „Schweigend zeigt Rußland dem deutschen Volke seine Wunden. Jetzt, wo das deutsche Volk schwere Prüfungen erlebt, gibt es auch im Herzen des russischen Volkes keine Freude. Das russische arbeitende Volk erhebt keinen Sieg der amerikanischen und Londoner Börse, es spürt jetzt an seinem eigenen Leibe, was „die Befreiungsziele“ des anglo-französischen Imperialismus bedeuten. Das russische Volk hat mit dem deutschen Imperialismus keinen Verständigungsfrieden schließen können, dieser hat ihm vielmehr einen harten Machtfrieden aufgezwungen. Im Augenblick der schicksalsschweren Krise des deutschen Imperialismus sagen die russischen Volksmassen zu ihm

nicht: „Gib wieder, was du genommen hast“; sie wollen, daß der deutsche Imperialismus ihnen schwerlich freiwillig wiedergeben wird, was er ihnen in dieser Weise genommen hat.“ Dieses Wort ist im gegenwärtigen Moment buchstäblich unsere Ehrentage, und wir zeigen schweigend unsere Wunden und wünschen, daß der Schritt, der für Deutschland selbst unternommen wäre, von ihm selbst auch unternommen werden würde.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 7. Oktober.

* Von einem bedauerlichen Unfall wurde am vergangenen Samstag der Fabrikarbeiter Jakob Bonn in Altstadt betroffen. Herr Bonn begleitete seinen Arbeitgeber Herrn Bernh. Pidel auf die Jagd. In dem nachbarten Jagdbezirk wurde B. auf bisher noch nicht festgestellte Weise durch einen Selbstschuß schwer am Oberarm verletzt. Ärztliche Hilfe erschien bald am Unfallort und verbrachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus nach Dernbach überführt. Ein operativer Eingriff nötig macht, wurde er ins Krankenhaus nach Dernbach überführt. Ein operativer Eingriff nötig macht, wurde er ins Krankenhaus nach Dernbach überführt. Ein operativer Eingriff nötig macht, wurde er ins Krankenhaus nach Dernbach überführt.

Selters, 6. Okt. Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute Karl und Katharina Schneider. Schneider steht über 36 Jahre als Bürgermeister an Spitze unserer Gemeinde.

Montabaur, 5. Okt. Heute blüht das Wilhelm-Nasirum auf ein 50-jähriges Bestehen zurück, das am 5. Oktober 1868 wurde das Progymnasium, das an Stelle der früheren Realschule trat und sehr bald das Progymnasium sich auswuchs, feierlich eröffnet. 30-jährigen Bestehens entsprechend mußte von öffentlichen Feiern abgesehen werden.

Herdorf, 5. Okt. Auf der der Firma Krupp gehörigen Grube „Wolf“ ereignete sich am Donnerstag ein Unglücksfall, dem leider ein hübsches Mädchen zum Opfer fiel. Der Bergmann Heinrich aus Lippe (Westermold) wurde bei der Schieferarbeit das vorzeitige Entladen eines Schuffes von den herabfallenden Gesteinsmassen berait verletzt, daß er auf der Stelle eintrat. Der ums Leben gekommene hinterläßt eine Frau mit einer Anzahl unversorgter Kinder.

Frankfurt a. M., 5. Okt. In der nächsten Zeit wird eine städtische Sauerstoffabrik und Maschinenfabrik, die unter Aufsicht der Reichsstelle für Gas- und Obst stehen, in der neuen Zentralmarkthalle in Obermainstraße eröffnet. Die Markthalle wurde diese Zwecke provisorisch fertiggestellt. — Am hellen wurden aus einem Zigarrengeschäft für 8000 Zigarren und Zigaretten mittels Einbruch entnommen und nachts durch Einbruch aus einem Manufakturgeschäft Seidenstoffe in verschiedenen Farben und im Gesamtwerte von 80000 Mark erbeutet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
 Theodor Rischhäbel in Hachenburg.

Verordnung zur Abänderung der Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel.

Vom 27. August 1918.
 Auf Grund der Verordnung über Kaffee, Tee und Kakao vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 750) — 4. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) — wird verordnet:

Artikel 1.
 In der Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel v. m. 16. November 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 1053) — 18. Dezember 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 1109) werden folgende Änderungen vorgenommen:

- § 4 erhält folgende Fassung:
 Der Preis für andere Kaffee-Ersatzmittel darf nicht übersteigen:
 a) beim Verkauf an Großhändler:
 für Ware in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 89,25 Mark für 50 Kilogramm;
 für lose Ware 82,50 Mark für 50 Kilogramm;
 b) beim Verkauf an Kleinhändler:
 für Ware in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 96,50 Mark für 50 Kilogramm;
 für lose Ware 90,75 Mark für 50 Kilogramm;
 c) beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel):
 für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist 1,10 M. für 1 Pfd., für andere Ware 1,12 M. für 1 Pfd.

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.
 Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin, kann mit Genehmigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts für die Preise von Feingutkaffee und Kaffee-Ersätzen abweichende Bestimmungen treffen.

§ 5 erhält folgenden Zusatz:
 Liegen beim Verkauf an Kleinhändler die gewerbliche Niederlassung des Verkäufers und die Verkaufsstelle des Kleinhändlers innerhalb desselben Gemeindebezirks, so hat die Lieferung frei Verkaufsstelle des Kleinhändlers zu erfolgen.

Artikel 2.
 Die Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1918 in Kraft.
 Berlin, den 27. August 1918.
 Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
 J. V. Eder von Braun.

Wird veröffentlicht.
 Hachenburg, den 1. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Zucker-Verkauf.

Verkauf des Monatszuckers für Oktober am Donnerstag, den 10. Oktober d. Js. in den Geschäften Schulz, Dabach und Penney. Auf Lebensmittelkartenabschnitt 34 wird 1 1/2 Pfd. Zucker abgegeben.
 Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Die Beichte einer Verlorenen

Ein Buch von furchtb. Lebenswahrheit. Das Schicksal ein. jung. Mädchens, das auf Abwege gerat. Eine erste Mahnung an alle jung. Mädchen, ein Sündenpiegel für die Männerwelt! Nachnahme 2,80 M. Buchhdlg. R. Aulz, Charlottenburg 4, Abt. 304.

Marienbergr, den 25. September 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
 Um eine möglichst gleichmäßige Unterverteilung der dem Kommunalverband zugeteilten Karbidmengen vorzunehmen zu können, ersuche ich um Ausstellung von Verbraucherlisten nach dem vorgeschriebenen Muster. Eine Ausfertigung ist mir innerhalb 8 Tage vorzulegen, die ich alsdann demjenigen Kleinhändler, der die betreffende Gemeinde beliefern soll, abgeben werde, die zweite Ausfertigung bleibt in Ihrem Besitz. Zu- und Abgänge für die Verbraucherlisten ersuche ich mir allmonatlich mitzuteilen, damit diese bei der Zuteilung des Karbids berücksichtigt werden können.

Den Termin zur Vorlage der Listen ersuche ich einzuhalten.

Der Königlich. e. Landrat.
 Ulrich.

Wird veröffentlicht.
 Die Anmeldung in die Verbraucherliste hat bis zum 10. d. M. zu erfolgen.
 Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Diejenigen Personen, welche im Laufe des Kalenderjahres 1919 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben sich bis spätestens zum 15. Oktober d. Js. bei der unterzeichneten Behörde zwecks Erlangung des erforderlichen Gewerbebescheines zu melden. Die Hausiergewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf rechnen können, daß die von ihnen beantragten Wandergewerbebescheine bis spätestens zum 1. Januar l. Js. bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragsstellung infolge der großen Anzahl der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung derselben bis zu dem gedachten Termine sich verzögerungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.
 Hachenburg, den 24. 9. 1918. Die Polizeiverwaltung.
 Der Bürgermeister: Steinhaus.

Kochsalz, Viehsalz Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig
 und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern,
 sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
 Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Neu eingetroffen!

Regulateure, Taschenuhren

3 Jahre Garantie
 in guter Qualität und billiger Preislage.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Ich kaufe fortlaufend i. d. Menge	Schienen, erstf. zu
Ebereschen, entst. zu M. 14	Waldhornfrucht
Holunderbeeren	Wildäpfel
entst. „ „ 25	Wildbirnen
Hagebutten „ „ 40	Kirbis
den Zentner. Ich bitte um gefl. Angebote, auch Lieferungen von Sammelstellen	

Friedrich Wilhelm Korf

Obsttraufabrik
 Post Hamm-Siege
 Station
 Sammelstelle der Gesellschaft „Waldfrucht e. V.“ in Berlin.

Prima Rotklee

Herbststrüben
 empfiehlt
 Karl Winter
 Hachenburg. Telefon 27.

Goldgeist

und Ungezieferalbe
 stets zu haben bei
 Karl Dabach, Drogerie.
 Hachenburg.

Glaserkitt

sowie
 alle Sorten Glas
 stets vorrätig bei
 Karl Baldus, Hachenburg.

empfehlen K. Dabach, Hachenburg.

Mädche

für Haushalt gesucht
 Frau Baumeister
 Bellerhof bei Steinmetz
 Post Freilingen.

Haushälterin.

klein. Gere sucht
 eine seiner Hausalt. in
 allen Zweigen des
 erfahrene Person. In
 der Geschäftsstelle d. H.

Wagenwein